



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Mormonen am großen Salzsee : 1. Die Geschichte der Secte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Mormonen am großen Salzsee.

1. Die Geschichte der Secte.

Vom großen Salzsee jenseit der Rocky Mountains kommt die Kunde, daß die Regierung Uncle Sams endlich begonnen hat, der scandalösen Anomalie des neunzehnten Jahrhunderts, die sich die „Gemeine der Heiligen vom jüngsten Tage“ nennt, und die wir Profanen mit dem Namen des Mormonenthums bezeichnen, endlich ein Ende zu machen. Fast ein Viertelsäculum spielte diese greuelvolle Posse in der Einsamkeit hinter der Prairienwüste des Fernen Westens, schwer erreichbar vom Arm des Gesetzes, für uns von Halbdunkel umhüllt, und von freundlichen und feindlichen Fabeln umwoben. Jetzt haben Eisenbahn und Telegraph ihr längst erwartetes Werk gethan, das Halbdunkel wurde zu Licht, die Fabeln zerrannen, die Mormonen sind mit der civilisirten Welt in Verbindung gebracht und werden sich nun ihren Regeln und Anforderungen zu fügen haben, oder sich entschließen müssen, den drei „Auszügen aus Aegyptenland,“ in denen sie vor den Geboten der Civilisation entwichen, einen vierten folgen zu lassen und ihr Zion auf die Sandwichs-Inseln zu verlegen, wo ihre Apostel bereits seit Jahren ein Asyl für die Brüder bereitet haben.

Geschichte, Glaube, Organisation und Sitte der Mormonen liegen in verschiedenen mehr oder minder ausführlichen Darstellungen vor. Aber alle sind lückenhaft, die Meisten von zu viel Wohlwollen oder zu viel Abneigung dictirt. Die gründlichste und gewissenhafteste Schrift über diesen großartigen religiösen Humbug ist unstreitig die von Moritz Busch*), die aber gleichfalls noch der Ergänzung bedarf. Im Folgenden geben wir eine Skizze dieser Erscheinung, die manchem Leser wie ein häßliches Gespenst oder wie ein Stück auf die Erde gefallenes Mondmenschenthum vorkommen wird, die uns aber nicht zu sehr wundern darf, wenn wir daran die Thatsache halten, daß der

*) Geschichte der Mormonen nebst einer Darstellung ihres Glaubens und ihrer gegenwärtigen socialen und politischen Verhältnisse von Dr. Moritz Busch. Leipzig, Verlag von Ambrosius Abel. 1870.

absurde Schwindel des Spiritualismus in Amerika zu einer Religion geworden ist, die nach den mäßigsten Angaben drei Millionen Befenner zählt.

Ueber die Geschichte der Secte fassen wir uns so kurz als möglich, um Raum für eine ausführliche Schilderung ihrer gegenwärtigen Verhältnisse, Einrichtungen und Glaubensmeinungen zu behalten.

In den zwanziger Jahren lebte im Norden des Staates Newyork, zuletzt im Städtchen Manchester, eine gottesfürchtige Familie Smith, die aus dem Yankeeestaat Vermont eingewandert war. Den zweiten Sohn derselben, Joseph Smith, erwähnte Gott in seiner Gnade und Weisheit, um den Plan einer dringend nothwendig gewordenen religiösen Wiedergeburt der Menschheit zu dem Gnadenstand der alten Zeit auszuführen. Zu diesem Zwecke ließ er ihn 1827 in einem Berge bei Palmyra die auf Goldplatten mit ägyptischen Charakteren verzeichnete Chronik der Wunder finden, welche der Herr auf dem westlichen Continent in der Zeit vor der Entdeckung Amerikas gewirkt hatte, und setzte ihn, den ungelehrten Bauernsohn, durch eine bei den Platten liegende Brille in den Stand, eine Uebersetzung derselben zu besorgen. Erscheinungen von Teufeln, Kämpfe mit denselben, Offenbarungen von Propheten und Aposteln, von Christus, von Gott selbst begleiteten diesen Fund, und Joseph Smith erhielt den Auftrag, eine Kirche zu gründen, die er in stetem unmittelbaren Verkehr mit dem Himmel regieren sollte, und der verheißen wurde, sie solle am jüngsten Tage die herrschende werden.

Nicht doch. Das ist die Geschichte, wie sie die mormonischen Schriftgelehrten erzählen. Die Wahrheit ist in Kurzem folgende:

Joseph Smith war ein Taugenichts, der, statt zu arbeiten, von Speculationen auf den Aberglauben seiner Nachbarn lebte, sich mit Graben nach Schätzen, Geisterbeschwörungen und Teufelsbannerei beschäftigte und allerlei andere Poffen trieb. Um das Jahr 1827 hielt er sich im benachbarten Pennsylvanien auf, und hier machte er die Bekanntschaft des Campbelliten-Predigers Sidney Rigdon, eines ehemaligen Buchdruckers, mit dem er den Plan verabredete, das Manuscript eines Romans, welcher, von einem gewissen Salomo Spaulding verfaßt, die Herkunft der Indianer von den zehn verlorenen Stämmen Israels nachweisen sollte, mit dem Rufe des Wunderbaren auf den Markt und somit vortheilhaft unter die Leute zu bringen. Der Verfasser war gestorben, Rigdon hatte dessen Werk als Lecteur eines Buchhändlers in die Hände bekommen, und nun sollte es, von jenem in eine Art Indianerbibel umgeschmiedet, von Smith, dem weithin bekannten Schatzgräber, in einem Berge gefunden worden sein. Bei den Verhandlungen hierüber verwandelte und erweiterte sich dieser Plan. Rigdon und Smith fanden, daß sich darauf eine neue Religion gründen ließ, und dieselbe wurde wirklich gegründet, indem Rigdon in Ohio, Smith im nördlichen Newyork damit auf-

trat. In letzterer Gegend wollte es mit der Sache nicht recht vorwärts, da es hier schon zu licht in den Köpfen und Smiths Vergangenheit zu bekannt war. Desto besser hatte inzwischen Rigdon, ein Mann von der wilden, phantastischen Beredsamkeit der Hinterwaldsprediger, in Ohio gearbeitet, wo damals „Erweckungen“ an der Tagesordnung waren, und neue Secten wie die Pilze aus dem noch jungfräulichen Boden wuchsen.

So beschloß Smith mit seinen Leuten nach Ohio zu ziehen und dort sein Zion zu gründen. Der Ort war das Städtchen Kirtland, nicht weit vom Erie-See, wohin er sich, angeblich in Folge einer Offenbarung, im Januar 1831 begab. Rasch hatte man sich dort eingerichtet, und wenn Rigdon gemeint hatte, in der Gemeinde die erste Rolle zu spielen, so mußte er bald gewahr werden, daß sein Genosse der Stärkere war. Smith allein empfing echte Offenbarungen, die auch seinen leiblichen Bedürfnissen zu Gute kamen. Rigdon besorgte das Enthusiasiren und Fanatisiren mit Virtuosität. Smith, verständiger und praktischer, zog das Regieren und Speculiren vor. Er war der Organisator und der Geschäftsführer der Secte, die bald auf 2000 Seelen angeschwollen war und durch ausgesendete Apostel in den verschiedensten Gegenden des Westens von sich reden machte.

Ein anderer Geistlicher, der sich den Mormonen angeschlossen, Peter Perley Pratt, schrieb Pamphlete zur Empfehlung und Vertheidigung des Glaubens derselben, der damals noch nicht viel mehr enthielt, als daß Gott in den „Heiligen vom jüngsten Tage“ der Welt das verloren gegangene Priesterthum wiedergeschenkt habe, daß das „Buch Mormons“, welches Smith gefunden, der Bibel gleich zu achten sei, und daß der Secte in Zukunft die Herrschaft über die Welt zufallen werde. Rigdons Predigten riefen in Kirtland allerlei seltsame Erscheinungen hervor. In den öffentlichen Versammlungen fielen die Leute, Männlein und Weiblein, zuckend zu Boden und sahen himmlische Gesichte, Wolken von Seligen, Aposteln und Märtyrern, den Herrn Jesus und Gott Vater. Andere verkündeten predigend und singend von Zäunen und Baumstümpfen den Anbruch des jüngsten Gerichts. Wieder Andere „redeten in Zungen“, d. h. sie stießen unarticulirte Töne aus, die sie für die Sprache der Rothhäute ausgaben, zu deren Bekehrung sie aufbrechen zu müssen glaubten. Noch Andern fielen vom Himmel Pergamentrollen auf den Kopf, welche mit dem Siegel des Heilands gesiegelt waren, und deren Inhalt sie nicht sobald abgeschrieben hatten, als sie unsichtbar wurden. Dieser fromme Wahnsinn, bei dem vermuthlich auch ein wenig frommer Betrug mit unterließ, galt als „Pfungstzeugniß“ für die Wahrheit der neuen Lehre. Zu gleicher Zeit mußten die Führer ihre Anhänger aber auch zur Arbeit anzuhalten, und so gedieh die Secte, die nunmehr eine stramme Organisation in Priester verschiedener Grade bekommen hatte und durch verhältnißmäßig

bedeutende Steuern der Einzelnen im „Speicher des Herrn“ einen Schatz für das Ganze sammelte, einige Jahre recht gut.

Indeß erregte dieses Gedeihen und der Stolz der Mormonen auf dasselbe bald den Neid der Nachbarn und namentlich den Haß anderer Secten. Rings um Kirtland, wo sich im Lauf der nächsten Jahre der erste Tempel der Latterday-Saints erhob, empfand man die Mormonen als eine Unbequemlichkeit. Drohungen erfolgten. Es kam zu Thätlichkeiten. Es geschah sogar, daß Smith und Rigdon bei einer Bekehrungsreise von bösen Gefellen gefaßt und der Procedur des Theerens und Federns unterworfen wurden.

So sah Smith, der jetzt allein regierte, ein, daß auch Ohio noch nicht die rechte Stelle für sein Zion sei und daß er, um mit den Seinen ungestört zu wachsen und zu blühen, weiter nach Westen gehen müsse. Er schickte infolge dessen Rundschafter nach Missouri aus, die dort nach einiger Zeit bei dem Städtchen Independence eine Zweigniederlassung gründeten, welcher nunmehr die von den Wanderpredigern der Secte gemachten Proselyten zuströmten, während der Prophet, einige Besuchsreisen desselben bei den Brüdern im neuen Zion abgerechnet, in Kirtland zurückblieb, um noch ein paar Jahre mit den Geldern und dem Credit seiner Leute Geschäfte zu machen.

Die Colonie in Missouri gedieh anfangs ebenfalls nach Wunsch. Mit der Zeit aber wurden die Nachbarn auch hier den „Heiligen“ auffällig. Man ärgerte sich über das Selbstgefühl, welches sie gegenüber den „Heiden“ zur Schau trugen. Man beneidete sie. Man sagte ihnen nach, daß sie in Güter- und Weibergemeinschaft lebten und Gauner und Viehdiebe unter sich hegten. Es hieß, daß sie die Aufhebung der Slaverei predigten und sich mit den Indianern verschworen hätten, um den ganzen Westen zu erobern. Manches von diesen Anklagen war begründet, anderes Mißverständnis, Uebertreibung und Erfindung. Die Scenen in Ohio wiederholten sich in Missouri in verstärktem Maße. Von Neckereien kam es zu Schlägereien. Eine Volksversammlung beschloß, die unliebsamen Gäste zum Abzug aus dem County bis zu bestimmter Frist aufzufordern, und als diese verstrichen war, ohne daß die Mormonen die Aufforderung erfüllt hatten, erfolgten zu Ende October 1833 verschiedene Angriffe von Pöbelrotten auf sie. Die „Heiligen“ erwehrten sich der „Heiden“ zwar mit den Waffen, als aber dann die Miliz des Staats gegen sie aufgeboten wurde, sahen sie ein, daß ihnen keine andere Wahl blieb, als Nachgeben, und den 7. November verließen sie in Masse die Gegend von Independence, um nach den auf dem andern Ufer des Missouriflusses gelegenen Grafschaften, vorzüglich nach Clay- und Caldwell-County auszuwandern. Hier wurde das Städtchen Far West ihr Hauptquartier, und wieder verhalf ihnen ihre Rührigkeit und ihre wohlausgedachte Organisation zu Wohlstand und Gedeihen.

Nicht so glücklich wirthschafteten Smith und Rigdon in Kirtland, und im Januar 1838 erlitt die von ihnen hier begründete Bank einen schmachvollen Bankerott, der dem Propheten gerathen erscheinen ließ, sich eiligst aus dem Staube zu machen. Er ging nach Far West. Der größte Theil der in Kirtland ansässigen Mormonen folgte ihm im nächsten Frühling in großen Zügen, und von jetzt an war das westliche Missouri der Sammelplatz der Secte, die in dieser Zeit hier gegen zwölftausend, in ganz Amerika aber mindestens drei Mal so viele Mitglieder zählte.

Als Smith in Missouri eintraf, fand er diese „Kirche“ in Verwirrung. Allerlei zweideutige Persönlichkeiten hatten sich unter die „Heiligen“ gemischt, der Ehrgeiz der Führer hatte zu bitteren Zerwürfissen geführt. Der Prophet war der Mann, Ordnung zu stiften, und so wurde sie gestiftet. Mehrere der Schuldigen wurden von der Gemeinde ausgeschlossen. Für die Beseitigung der falschen Jünger, die sich in dieselbe eingeschlichen, sorgte eine Art geheimer Polizei, welche „die Schaar der Daniten“ oder, weil sie die Spreu vom Weizen sondern sollte, „die große Wurfschaufel“ hieß und starke Aehnlichkeit mit den späteren polnischen Hängendarmen gehabt zu haben scheint.

Weniger gut als die inneren Angelegenheiten mußte der Prophet die auswärtigen zu ordnen. Auch in dieser Gegend Missouris hatten die Mormonen das anfängliche Wohlwollen der Nachbarn allmählig verscherzt. Es hieß, sie gedächten sich zunächst der Regierung in den Counties, die sie bewohnten, und dann der Herrschaft im ganzen Staate zu bemächtigen, und sie hätten erklärt, daß Smiths Offenbarungen über dem Gesetze des Landes ständen. Rigdons Fanatismus riß ihn zu unüberlegten Predigten gegen abtrünnige Mormonen hin, die, wie er sagte, gleich Judas Ischarioth behandelt werden müßten, dessen Eingeweide die Apostel mit Füßen getreten hätten. Bei der Feier der Unabhängigkeitserklärung Amerikas kündigte der wilde Zelot in einem Vortrag, den man „die gesalzene Predigt“ nannte, dem Staat Missouri geradezu den Frieden auf, und rief Wehe über denselben im Namen des Herrn. Die Folge dieser Reden und der mit denselben parallellaufenden Sezartikel in den Zeitungen der Secte war, daß die Nachbarn, die überdies über die „große Wurfschaufel,“ über gelegentliche Viehdiebstähle der Mormonen, über die ihnen nachgesagten geschlechtlichen Vergehen, Gaunereien u. d., namentlich aber wohl auch über das rasche Gedeihen der Secte ergrimmt waren, ganz wie früher die Nachbarn auf dem andern Ufer des Missouri auf die Austreibung derselben aus dem Staate dachten. Bei einer Wahl im Städtchen Gallatin kam es zu einer blutigen Rauferei, in welcher die Mormonen das Feld behaupteten. Sie durchzogen darauf die Umgebung des Ortes, plünderten die Häuser ihrer Gegner und brachten den Raub in den „Speicher des Herrn“ zu Far West. Die Antimormonen übten Vergeltung. Zuletzt ent-

wickelten sich förmliche Gefechte, und nun schritt der Staat ein, und der Gouverneur Lilburn Boggs nahm entschieden Partei gegen die verhaßte Secte. Die Miliz wurde in der Stärke von ungefähr 10,000 Mann aufgeboten, der Widerstand der Mormonen niedergeschlagen, der Prophet mit einigen andern Führern verhaftet, und die ganze übrige Mormonenschaft gezwungen, ohne Verzug, obwohl der Winter nahe war, den Staat Missouri zu räumen. Eine große Anzahl der Heiligen war bei diesen Vorgängen grausam umgebracht worden. Andere erlagen den Mühseligkeiten und Entbehrungen des Zuges durch die Wildniß, als sie sich nun nach dem Nachbarstaate Illinois wendeten.

Dies war zu Ende des Jahres 1838 geschehen. In Illinois, wo die Masse der Mormonen zunächst ein großes Lager bei Quincy am Mississippi bezog, nahm man die Flüchtigen mit Wohlwollen auf, da man in dem noch wenig bewohnten Staate fleißige Leute brauchen konnte, und darüber ihre unbequemen Eigenschaften vergaß, und als Smith, im Frühling 1839 aus dem Gefängniß in Missouri entwichen, bei den Seinen anlangte und bald nachher das Städtchen Commerce zum Hauptquartier der Secte machte, gewährte ihm die Legislatur Bedingungen, welche ihn und sein Volk fast unabhängig von der Staatsbehörde hinstellten.

Waren die Mormonen eine Zeitlang in Missouri wohl gediehen, so gestaltete sich ihre Lage in Illinois bald noch weit günstiger. Commerce, von Smith in Nauvoo umgetauft, „was auf neugyptisch die Schöne heißt,“ wurde im Verlauf von vier Jahren aus einer schmutzigen Gruppe von Blockhütten zu einer hübschen lebhaften Mittelstadt, und die benachbarte Prairie bedeckte sich mit freundlichen Farmhäusern, gutbestellten Mais- und Weizenfeldern und stattlichen Viehherden. Massenhaft strömten Befehrte nach dem neuen Zion, jetzt auch aus England, wo die Apostel der Secte inzwischen besonders in Wales und in den Fabrikdistricten von Lancashire bedeutenden Erfolg gehabt hatten. Man schuf in der Stadtverfassung einen Staat im Staate, und man gewann durch Errichtung einer wohlbewaffneten Legion ein kleines Heer zur Stütze dieser Unabhängigkeit. Auf Befehl des Mormonengottes begann man, einen prachtvollen Tempel zu bauen, der, als er fertig war, eine halbe Million Dollars kostete. Ein anderer Befehl „des großen Jehova“ ordnete den Bau eines Gasthofs an und ernannte den Propheten, der bereits Bürgermeister von Nauvoo und General der Legion war, zum Wirth in demselben, als welcher er und die Seinigen „auf ewige Zeiten“ freie Wohnung darin haben sollten. Noch nie war es den Mormonen so wohl geworden wie in der Zeit nach den ersten drei oder vier Jahren ihres Aufenthalts in Illinois.

Allmählig indeß erwies sich auch hier, daß eine Gemeinschaft von Menschen wie die „Heiligen vom jüngsten Tage“ sich auf die Dauer nicht mit

dem modernen Staate verträgt. Die treulose Schaukelpolitik Smiths, die es erst mit den Whigs, dann mit den Demokraten hielt, und dann wieder zu jenen hinüberschwankte, verdarb es zuletzt mit allen Parteien. Mit jedem Tage trat er dreister und anmaßender auf, und im Sommer 1844 hatte er allen Ernstes den Uebermuth, sich in einer langen pomphaften Ansprache an das Volk der Vereinigten Staaten zum Präsidenten der Union zu empfehlen. Dennoch würde Smith sich noch eine Weile gehalten haben, wenn nicht wieder in Folge innerer Streitigkeiten der Secte ein Schisma ausgebrochen wäre, welches, indem der Prophet in ungesetzlicher Weise gegen seine Feinde einschritt, zu einer Einmischung des Staates führte.

Unter einem Theile der mormonischen Priesterschaft hatte sich, wie es scheint schon in Missouri, insgeheim die Lehre verbreitet, daß es gestattet sei, neben seiner Ehefrau noch eine „geistliche Frau“ oder mehrere zu haben. Der Urheber dieser Doctrin war Rigdon. Smith begann sich erst in Nauvoo mit ihr zu befreunden, indem er 1843 eine sie empfehlende Offenbarung erhielt. Im nächsten Jahre scheint er durch Anknüpfung von Liebeshändeln mit den Frauen anderer Mormonen der Empfehlung nachgelebt zu haben. Als ihm dieß von seinen Gegnern in Nauvoo in deren Blatte, dem „Expositor“ öffentlich vorgeworfen wurde, ließ er die Druckerei derselben zerstören. Dieß rief in der Nachbarschaft von Nauvoo die größte Erbitterung hervor, welche noch stieg, als Smith und seine Genossen sich weigerten, dem von den Beschädigten beim Grasschaftsgericht im benachbarten Carthago gegen sie erwirkten Verhaftsbefehl Folge zu leisten. In Massen sammelte sich das Volk der Nachbarschaft zum Angriff auf die Mormonenstadt, und als der Prophet sich schließlich den Behörden doch noch stellte und in das Gefängniß von Carthago gebracht wurde, stürmte eine bewaffnete Rote das Haus und ermordet ihn und seinen Bruder Hiram.

Dieß geschah am 27. Juni 1844. Die Mormonen wollten zuerst den Tod ihres Propheten mit Feuer und Schwert rächen, besannen sich aber auf Zureden verständiger Leute eines Besseren und verhielten sich ruhig. Der alte Rigdon versuchte nun, die Stelle des Propheten einzunehmen, wurde aber damit zurückgewiesen und in feierlicher Versammlung von Brigham Young excommunicirt und „im Namen des Herrn den Hüften des Satans überantwortet,“ worauf alles Volk Amen sagte. Er zog sich nach Pittsburg, seiner Geburtsstadt, zurück, wo er einige Jahre später in Vergessenheit starb. Ebenso wenig Erfolg hatten andere Bewerber um die erledigte erste Stelle unter den Heiligen vom jüngsten Tage, z. B. Gladden Bishop, welcher sich für die Wiederkunft Christi ausgab und ganze Bände voll Gespräche mit himmlischen Geistern zur Unterstützung seiner Ansprüche aufzuweisen hatte. Brigham Young, der „Löwe Gottes,“ ein Yankee aus Vermont, der,

seines Zeichens ursprünglich Zimmermann, nach seinem 1835 erfolgten Eintritt in die Secte durch Verstand und Rednertalent sowie durch die Energie seines Wesens rasch bedeutenden Einfluß gewonnen hatte, wurde als der Nachfolger Smiths anerkannt und hat diese Stellung bis jetzt behauptet.

Der neue Prophet war ganz, was die Secte unter den schwierigen Umständen, in die sie gerathen war, bedurfte, wenn sie nicht untergehen sollte. Ringsum waren die Leidenschaften gegen sie aufgereggt, und nur mit der größten Schmiegsamkeit waren Angriffe der Nachbarn auf Nauvoo fernzuhalten. Auf die Dauer wollte dieß aber auch der Gewandtheit und Umsicht Young's nicht gelingen. Wie früher in Missouri, so begann jetzt in Illinois die Verfolgung der Mormonen mit Privatraufereien. Dann folgten Plünderungen und Brandlegungen, die gegen die vor der Stadt und weiterhin im Lande zerstreut wohnenden Mitglieder der Secte verübt und von Nauvoo aus mit Repressalien beantwortet wurden.

Zulezt sahen die Führer der Mormonen ein, daß eine abermalige Austreibung nur durch freiwilligen Abzug verhütet werden könne. Am 20. October 1845 schlossen sie mit den Abgeordneten der gegen sie verbündeten Grafschaften einen Vertrag ab, nach welchem die Mormonen sich verpflichteten in ihrer Hauptmasse nächstes Frühjahr den Staat Illinois zu verlassen, wogegen der andere Theil sich anheischig machte, die Zurückbleibenden so lange unbehelligt in Nauvoo zu lassen, bis die Vorausgehenden einen passenden Ort zu einer Niederlassung gefunden und die Uebrigen Gelegenheit gehabt hätten, ihr Grundeigenthum in Illinois seinem wahren Werthe nach zu veräußern. Am 1. November wurden die Heiligen durch ein Rundschreiben ihrer zwölf Apostel benachrichtigt, daß man zu dem Entschlusse gelangt, „die Gotteskraft und das Priestertum zum großen Troste Israels von den Heiden wegzunehmen, auf daß die Wildniß blühe wie eine Rose und Babylon falle wie ein ins Meer geworfener Mühlstein.“ Am 20. Januar 1846 erging dann die Bekanntmachung des Hohen Rathes an die Latterday-Saints in aller Welt, daß man sich jenseit der Felsengebirge, auf damals noch zu Mexiko gehörigem Gebiet eine neue Heimath suchen wolle, und vierzehn Tage später schon brach, da die Feinde in ihrer Ungeduld mit neuen Feindseligkeiten drohten, der Vortrab des Auswandererheeres zum Marsche durch Iowa nach der großen Indianerwüste am obern Missouri auf. Diesem Zuge, der circa 1600 Personen zählte, folgte in den ersten Tagen des Mai ein stärkerer, dem sich auch Brigham Young und die zwölf Apostel angeschlossen hatten, und um die Mitte des Monats setzte sich die Hauptmasse der Mormonen in Bewegung, der dann im Juni, Juli und August wieder mehrere kleinere Trupps folgten, sodasß sich gegen das Ende des Sommers bereits 16000 mormonische Emigranten auf der Prairie zwischen dem Mississippi und Missouri und nicht viel mehr als 1500 noch in Nauvoo befanden.

Die in Nauvoos Zurückgebliebenen hatten Mitte Mai den eben fertig gewordenen Tempel mit einem großen Feste eingeweiht, und daraufhin behaupteten die Gegner, sie wollten in der Stadt bleiben. Pöbelrotten sammelten sich, rückten gegen Nauvoos mit Kanonen, beschossen es und trieben die gesammte Einwohnerschaft nach Iowa hinüber, von wo sie den vorausgegangenen Brüdern nachzog. Die Stadt verfiel, und ist noch heute ein unbedeutender Ort. Der Tempel wurde, nachdem die Jesuiten von St. Louis in Verhandlungen eingetreten waren, um ihn zu einem Seminar anzukaufen, im November 1848 von einem Nichtswürdigen in Brand gesteckt und bis auf die Außenwände vom Feuer verzehrt. Später erwarb der Communist Cabet die Ruinen für die Jearier, mit denen er hierher ausgewandert war, und eben war man dabei, den Tempel in eine Phalanstère umzubauen, als im Mai 1850 ein furchtbarer Orkan die stehengebliebenen Mauern desselben zum größern Theil niederwarf. Der metallne Engel mit der Posaune oben, welcher die Thurmspitze des Gebäudes als Wetterfahne geschmückt hatte, wird jetzt in Barnums Newyorker Karitäten-Museum gezeigt.

Die nach dem fernen Westen abgezogenen Mormonen blieben monatelang so gut wie verschollen. Endlich erfuhr man, daß sie nach unsäglichen Leiden und nach Ueberwindung von tausend Hindernissen, die ihnen die Winterstürme, die furchtbare Sommersgluth und die tödtliche Fieberlust dieser unwirthlichen Gegend, sowie die Raubsucht der dort hausenden Indianerstämme bereitet, ihr Ziel, das Becken des großen Salzsee's im Lande der Utahs erreicht und sich dort angesiedelt hatten. Der Vortrab der Emigranten kam in der vorletzten Juniwoche des Jahres 1847 hier an, und einer der nächsten Tage sah nun den Propheten der Heiligen den Boden segnen, wo der Grund zu einem dritten „Neuerusalem im Westen“ gelegt wurde. Im folgenden Jahre trafen die Uebrigen, die in verschiedenen Lagern am obern Missouri den Winter verbracht hatten, ebenfalls in Utah ein, und bald erhob sich nun mitten in der Wildniß unter den Schneegipfeln des Gebirges eine Stadt, der später in andern günstig gelegenen Thälern des Landes eine Anzahl anderer kleinerer Ansiedlungen folgten. Man errichtete ein Fort zum Schutz gegen die Rothhäute, legte eine Anzahl Mahl- und Sägemühlen an, machte den Anfang mit Herstellung verschiedener Straßen, dämmte einen Fluß ein und bestellte weite Strecken des Prairiebodens mit Getreide. Eine schwere Heimsuchung durch Heuschreckenschwärme wurde mit dem Beistand von Möven überwunden, die, wie die Chronisten der Secte sagen, „von der Kraft des Gebetes“ herbeigeführt wurden, um die gefräßigen Insecten zu vertilgen. Eine andere Prüfung kam über die Heiligen mit der Entdeckung des Goldes im benachbarten Californien. Die Lockung war stark, die Führer der Kirche hatten Mühe, ihr Volk durch Ermahnungen und Warnungen zusammenzu-

halten. Aber der Glaube, der die Schrecken der Wanderung durch die Wüste überwinden, blieb auch in dieser Versuchung siegreich. Nur einige Hunderte gingen, und diesen erteilte man den freundlichen Rath, sich auf Nimmerwiederkehr zu verabschieden.

Als für die ersten Bedürfnisse gesorgt war, wurde zur Regelung des Verhältnisses der Mormonenkirche zu den Vereinigten Staaten geschritten. Young berief im März 1849 eine verfassunggebende Versammlung in die Stadt am Salzsee, und dieselbe faßte den Beschluß, „eine freie und unabhängige Regierung unter dem Namen des Staates Deseret^{*)} zu errichten, und entwarf eine Verfassung, welche diesem Staate ein Stück Californiens zutheilte, das bis an die Küste des Stillen Oceans reichte. Sodann ordnete dieser Verfassungsentwurf die Wahl eines Senats und eines Repräsentantenhauses, eines Gouverneurs und anderer Staatsbeamten, wie sie die andern Glieder der Union haben, an, sowie die Vereidigung derselben auf die Verfassung der Vereinigten Staaten. Endlich untersagte er das Halten von Sklaven innerhalb der Grenzen von Deseret.

Diese Verfassung ließ man, obwohl sie noch der Genehmigung in Washington bedurfte, sogleich in Kraft treten. Young wurde als erster Präsident der Kirche zum Gouverneur, der Nächste in der mormonischen Hierarchie zum Vicegouverneur, das dritte Mitglied der Präsidentschaft zum Staatssecretär ernannt, und so war bis auf Weiteres die Theodemokratie fertig, welche zu allen Zeiten das Ideal der Mormonenführer gewesen war. Die Centralregierung und der Congress gingen indeß darauf nicht ein. Sie lehnten die Anerkennung der Ansiedlergenossenschaft am Salzsee als eines Staates ab und organisirten dafür nur ein Territorium, welches Utah, nicht Deseret heißen sollte. Sie steckten endlich die Grenzen von Utah erheblich enger ab, als die Mormonen gewünscht hatten, und entzogen ihnen namentlich die in Anspruch genommene Küstenstrecke. Im October 1850 ernannte dann der Präsident Fillmore die Beamten für die Regierung des neuen Territoriums, sieben an der Zahl, von denen außer Young, den er zum Gouverneur bestimmte, noch drei aus der Mitte der Mormonen selbst genommen waren.

Im Herbst 1851 trat die erste Versammlung zusammen, die ein Gesetzbuch annahm, welches sich nur dadurch wesentlich von denen der nördlichen Staaten der Union unterschied, daß es keine Strafen für Bigamie kannte, daß es nach den Grundsätzen, die der Prophet Smith bei seiner Candidatur für den Präsidentenstuhl in Washington ausgesprochen, andere schwere Verbrechen nicht mit Zuchthaus, sondern mit Zwangsarbeit an öffentlichen Bauten ahndete, und daß es sich sehr eingehend mit der Errichtung und Ein-

^{*)} Deseret „heißt im Neuägyptischen,“ der heutigen Sprache der Mormonen, die Sonigbiene, die auch im Wappen des Territoriums figurirt.

übung der militärischen Corps beschäftigte, welche das Territorium vertheidigen sollten. Bald war in Folge dessen die Region wieder organisiert, und im Stillen wirkte, wie behauptet wird, auch die „Große Wurffschaukel“ wieder, die jetzt den Namen der „Gideonsbrüder“ führen soll.

Mit den Indianern, welche den Nordosten von Utah bewohnten, hatten die Mormonen wiederholt zu kämpfen. Der Punkt, wo diese sich zuerst niederließen, lag auf den „Kriegsgründen“ der Wurzelgräber (Root-Diggers) und somit auf niemand gehörigem Boden. Als die Eingewanderten sich aber weiter nach Süden und Norden ausbreiteten, kamen sie auf Stellen, welche die Indianer als ihr Eigenthum betrachteten. Die Shoshones drohten mit einem Angriffe, überlegten sich's aber dann eines Bessern und hielten Frieden. Die Utahs zeigten sich bössartiger, beraubten einzelne Farmhäuser, erschossen mehrere Stücke Vieh und nöthigten endlich die Colonisten der Gegend zur Flucht. Nachdem man sie vom Hauptquartier der Secte aus vergeblich durch gütliche Mittel davon abzubringen versucht, wurden sie mit den Waffen zur Raision gebracht, wobei viele derselben umkamen. Im nächsten Winter bedurften die Rothhäute eine neue Züchtigung, die ihnen denn so gründlich zu Theil wurde, daß sie auf geraume Zeit Vernunft annahmen. Der Versuch aber, sie an ein civilisirtes Leben zu gewöhnen, schlug gänzlich fehl, und das mußte den Heiligen besonders schmerzlich sein, da die Indianer, nach dem Buche Mormons und der Lehre Smiths, Nachkommen des auserwählten Volkes und ein zwar von Gott abgefallenes, aber der Barmherzigkeit des Himmels noch nicht entrücktes Geschlecht sind, welches vielmehr meist sich zur wahren Kirche bekehren und dann in sein Erbtheil wieder eingesetzt werden wird. Sogar ihre schmutzig rothe Hautfarbe wird sich dann ändern und einer schönen weißen Platz machen, heißt es in der betreffenden Offenbarung.

Inzwischen wuchs die Stadt am Salzsee immer mehr und enthielt auch mehrere öffentliche Gebäude, ein „Tabernakel“, wo bis zur Vollendung eines neuen großen Tempels der Gottesdienst abgehalten wurde, einen „Speicher des Herrn“ für die Zehnten der Gemeinde, eine Gerichtshalle und ein Statehouse, endlich sogar ein Ballhaus und ein Theater.

Als die Mormonen sich auf diese Weise in der neuen Heimath vorläufig eingerichtet hatten, trat Young mit einer Neuerung hervor, welche für das Schicksal der Secte verhängnißvoll werden sollte: er erklärte die Polygamie auf Grund der oben erwähnten Offenbarung Joseph Smith's vom Jahre 1843 nicht nur für erlaubt, sondern für ein Mittel, höhere Seligkeit zu gewinnen. Das war allerdings nur in so fern etwas Neues, als diese Lehre bis dahin nur im Kreise der am tiefsten in die Geheimnisse der Secte Eingeweihten bekannt gewesen und nur von einzelnen Aposteln und Ältesten befolgt worden war, während sie jetzt in die Oeffentlichkeit trat.

Mit allen Mitteln versuchte man, das Volk für die Sache zu gewinnen, Reden und Gedichte priesen sie an. Jesus selbst sollte drei Frauen gehabt haben, Martha und Maria, die Schwester des Lazarus, sowie Maria Magdalena, die er alle drei auf der Hochzeit zu Cana geheirathet hätte. Weibliche Prediger forderten die Gemeinde auf, „Buße zu thun und zu den Grundsätzen des Lebens der Patriarchen zurückzukehren.“ Diese Manöver wirkten. Eine große Versammlung von zweitausend Aeltesten nahm am 29. August 1852 die Anträge Young's an, die Vielweiberei wurde auf diese Weise ein Theil des religiösen Glaubens der Secte, und allmählig ließen sich nach dem Beispiele des Propheten selbst und seiner Vertrauten Heber Kimball, Hyde und Orson Pratt, die schon um das Jahr 1850 dem „System der Pluralität“, wie man die Polygamie nannte, praktisch gehuldigt hatten, mehrere Hundert Aelteste neben ihrer ersten Frau zwei, drei und mehr andere Gattinnen „ansiedeln.“

Indeß gab es auch Mormonen, welche nichts von der Hühnerehe wissen wollten. Mehrere angesehenen Leute konnten sich nie mit ihr befreunden, und einige hatten den Muth, offen dagegen aufzutreten. Zunächst machte ein gewisser Bishop mit Eifer dagegen Opposition. Dann erklärte sich die Familie des Propheten Smith, dessen Wittve mit ihren Söhnen, entschieden gegen die Echtheit der Offenbarung von 1843 und gegen die ganze Lehre von den „geistlichen Frauen“, und als dieß nichts half, trennte sie sich von den Heiligen in Utah und kehrte nach Illinois zurück. Endlich stellte sich Georg A. Smith, ein Better Josephs, Mitglied des Apostelcollegiums und Geschichtsschreiber der Kirche, an die Spitze der Anhänger Bishops, der inzwischen gestorben war, und predigte in so heftigem Tone gegen Bruder Brigham's „patriarchalisches Leben“, daß dieser ernstlich besorgt wurde, und mit Verhaftung gegen ihn einschritt. Später scheint Smith in seinem Eifer nachgelassen zu haben, und zuletzt finden wir ihn selbst als Vorstand einer Haushaltung mit mehreren Frauen. Dagegen gab es bis auf die neueste Zeit zahlreiche Mormonen, welche, ohne gerade aus der Kirche zu treten, sich doch entschieden von Young und den Polygamisten los sagten, und nach Dixon's Bericht, der indeß die Zahl der Mormonen überhaupt viel zu groß angibt, lebten deren allein in Californien an zwanzigtausend.

Mit der Bundesregierung in Washington haben die Mormonen sich bis zu Anfang dieses Jahres leidlich vertragen. Man nahm die im Jahre 1851 anlangenden Richter, die der Präsident geschickt, höflich auf, brachte seine Prozesse aber nicht vor sie, sondern vor die Bischöfe der Kirche, und gab den Herren aus dem Osten später ausdrücklich zu verstehen, daß sie als „Heiden“ nur geduldet und eigentlich überflüssig seien. Sie sahen dieß und reisten nach Hause, worauf der Präsident andere Richter ernannte. Auch diese hielten es

in Utah nicht lange aus, und ebenso wenig wohl befanden sich ihre Collegen, die von Washington zu den Mormonen gesandten Staatssecretäre.

Erst 1854, mit dem Erscheinen des Oberrichters Kinney, trat ein besseres Verhältniß ein. Als aber in diesem Jahre Young's Amtszeit als Gouverneur abgelaufen war, und Präsident Pierce denselben nicht wieder wählen wollte, da er in Bigamie lebe, brachen neue Mißhelligkeiten aus. Pierce wollte den Obersten Stepton, der als Befehlshaber eines Bataillons regulärer Truppen in der Salzseestadt stand, zum Gouverneur ernennen. Als darauf aber die Mormonen in einer Monstrepetition um Belassung Young's im Amte baten und Stepton sich derselben anschloß, ging Pierce auf diesen Wunsch ein, und Young, das geistliche Oberhaupt der Secte, blieb weitere vier Jahre zugleich der höchste weltliche Beamte in Utah. Er benutzte dies zu einem tyrannischeren Auftreten gegen die Gegner der Polygamie. Einigen derselben wurde ihr Eigenthum confiscirt, andere brachten die „Gideonsbrüder“, Young's Trabanten, insgeheim um, allen wurde verwehrt, sich aus dem Bereich der Gewalthaber in der Mormonenstadt zu entfernen. Die vom Präsidenten eingesetzten nicht mormonischen Richter, bei denen die Bedrückten Hülfe suchten, wurden nicht anerkannt. Beschwerden, die darüber in Washington geführt wurden, veranlaßten neben andern Klagen den Präsidenten Buchanan im Jahre 1857 zum Einschreiten mit Gewalt. Doch vermochten die Truppen die er unter dem zum Gouverneur ernannten Obersten A. Cumming gegen die Mormonen marschiren ließ, nicht viel auszurichten. Nach einem Treffen an den Pässen von Utah rückten sie zwar in die Salzseestadt ein, und es kam zu einem Vergleich, durch welchen den Bedrückungen und Verfolgungen der Feinde der Vielweiberei ein Ende gemacht wurde und die Heiligen eine starke Truppenmacht der Vereinigten Staaten bei sich aufzunehmen verpflichtet wurden. Aber Young blieb Gouverneur, und in den nächstfolgenden Jahren hatte man in Washington in Folge des Bürgerkrieges mit den Südstaaten zu viel mit sich selbst zu thun, um sich um das ferne Utah kümmern zu können. Die Folge war, daß Young und seine Partei dort während dieser Zeit und noch mehrere Jahre nach Wiederherstellung des Friedens im Osten factisch das Regiment in den Händen hatten. Dagegen ist es den Mormonen noch nicht gelungen, die Aufnahme Utah's in den Kreis der selbstständigen Staaten der Union durchzusetzen, obwohl die dazu erforderliche Einwohnerzahl von sechzigtausend Seelen im Territorium schon vor einigen Jahren vorhanden gewesen sein wird.

Diese Zahl in den Thälern um den Salzsee zu versammeln, ist in den letzten zwanzig Jahren das Hauptstreben der Latterday-Saints neben ihren Colonisationsarbeiten gewesen, und, wie diese mit Eifer und Geschick betrieben, hat es wie diese auch zu verhältnißmäßig bedeutenden Erfolgen geführt. Allenthalben erschienen die Sendboten der Kirche und predigten unverdrossen

und unabgeschreckt von Spott und Hohn ihr wunderliches Evangelium, und alle Hebel wurden in Bewegung gesetzt, um die über die ganze Erde zerstreuten Gläubigen zur Einwanderung in das gelobte Land in den Felsengebirgen zu bewegen. Den Wohlhabenden wurde es als ein Paradies geschildert, die Armeren wurden von der Präsidentschaft aus einem eigens zur Beförderung der Zuwanderung gebildeten Fonds mit Vorschüssen unterstützt, um ihrer religiösen Pflicht genügen zu können.

Die meisten Proselyten machten die Apostel der Mormonen, die nach der alten Welt auszogen, in Großbritannien. Hier, wo in den letzten dreißiger Jahren Brigham Young selbst gewirkt und geworben, zählte die Kirche der Heiligen vom jüngsten Tage im Jahre 1851 nicht weniger als 30,747 Mitglieder, darunter 12 Oberpriester, 1761 Älteste und 1590 Priester, und binnen vierzehn Jahren hatten die Missionen derselben über 50,000 Engländer und Waliser auf das neue Evangelium getauft und davon fast 17,000 nach Amerika befördert. Ein zweiter starker Stützpunkt des Mormonenthums in der Diaspora sind die Sandwichs- und die Freundschaftsinseln, und zwar sollen sich hier gegen fünftausend Eingeborne zu dem Glauben der Latterday-Saints bekennen. Endlich haben Dänemark und Norwegen seit dem Jahre 1853 mehrmals große Züge ihrer Bewohner, meist Landleute, als Beitrag zur Bevölkerung Deserets abgehen lassen, so daß sich hier gegenwärtig wohl dreißig bis viertausend dänisch redende Mormonen befinden mögen. In der Schweiz scheinen ebenfalls einige Bekehrungen erfolgt zu sein, da Dixon in der Salzseestadt eine Anzahl Schweizer traf. Ferner gibt es in Paris und Havre schwache Gemeinden der Secte, die sich durch Vertreibung des vom Apostel Taylor in's Französische übertragenen „Book of Mormon“ und durch die Zeitung „Stoile du Deseret“ zu vergrößern streben. Auch in Rußland und in Italien erschienen im Laufe der letzten zehn Jahre Mormonenprediger, dergleichen in den Ländern der Levante. Ja selbst in Indien und China verkündeten nach der biblischen Anweisung „Schreie laut und schone niemand“ Sendlinge von Neuzion, daß das Himmelreich nahe herbeigekommen. Doch verlautet nichts von Bekehrungen in diesen Ländern. Wenn die Führer der Secte endlich in Deutschland Geschäfte zu machen hofften, so wurde ihnen von löblicher Polizei das Handwerk gelegt. Busch berichtet darüber a. a. O.: „1851 kam Taylor nach Hamburg, um dort eine Zeitung zu gründen, welche den Titel „Zions Panier“ führte, aber, nachdem vier Nummern erschienen waren, aus Mangel an Theilnahme einging. Ihm folgte 1852 ein anderer Sendling vom Salzsee, Daniel Caire, aber nur, um beim ersten Versuche zu öffentlichem Auftreten aus der Stadt gewiesen zu werden. Kein besseres Resultat wurde von den im Süden und Westen sich zeigenden Mormonen erreicht, und mit der im Jahre 1853 erschienenen deutschen Uebersetzung der

Indianerbibel wird man schwerlich auf die Kosten gekommen sein. Endlich ist hier noch ein Vorfall aus dem Jahre 1854 zu erwähnen, welcher zeigt, bis zu welchen Regionen die Erwartungen der Führer sich verstiegen. Die Präsidentschaft in England hatte erfahren, daß der König von Preußen sich für die Latterday-Saints interessire und von seinem Gesandten in Washington Aufklärung über sie verlangt habe. Sie deutete sich dieses Interesse als Neigung, und so erschien im Herbst des gedachten Jahres eine förmliche Gesandtschaft aus der Mitte der Secte in Berlin, um dem König eine Adresse zu überreichen. Die Herren waren aber nicht sobald im Bahnhof abgestiegen, als die Polizei sich einstellte und sie zu sofortiger Umkehr nöthigte.“

Unter solchen Umständen haben die Seelenfischer vom Salzsee in ihren Netzen bei uns nur wenige Fische fangen können. Schiel fand 1853 in ganz Utah nur drei Deutsche, die der Gemeinschaft der Heiligen vom jüngsten Tage angehörten. Der Vornehmste darunter war ein verkommener Student, der in Provo, der zweiten Stadt des Territoriums, den Ingenieur spielte, aber noch mit Ungeduld darauf wartete, daß der heilige Geist ihm die Mysterien der Lehre von der Congruenz und der Aehnlichkeit der Dreiecke offenbare, da ihm ohne deren Kenntniß sein Geschäft sehr sauer wurde. Der zweite Landsmann war ein Barbier, der nebenher ein wenig Doctorci betrieb, der Dritte ein gewöhnlicher Mensch.

Die neueste Wendung der Dinge in Utah ist aus den Tagesblättern bekannt. Im Jahre 1870 sah der Congreß in Washington ein, daß er den vielen Klagen über das Mißregiment am Salzsee gerecht werden müsse, und daß die dort im weitesten Umfang geübte Vielweiberei ein Schandfleck der Union sei, den er wegzuschaffen habe. Nach langen Verhandlungen, die sich meist um den Einwand drehen, daß die Religionsfreiheit nicht angegriffen werden dürfe, wurde ein Gesetz beschloffen, welches vor Allem eine ordnungsmäßige Handhabung des Rechts in dem Territorium ermöglichte. Die Entdeckung von Goldlagern in Utah hatte inzwischen auch sehr viele Nichtmormonen dorthin geführt, die zwar im Allgemeinen sich nicht durch gesetzlichen Sinn auszeichneten, aber in diesem Fall doch hinter den Bundesbeamten zu stehen versprachen, falls Young und sein Volk sich den Forderungen derselben nicht zu fügen Miene machen sollten. Richter Mac Kean, dem das Einschreiten gegen die Vielweiberei oblag, war ein Mann von unerschrockenem Sinn. Er säuberte zunächst das große Schwurgericht der Salzseestadt von Leuten, welche an die Polygamie als eine göttliche Einrichtung glaubten, und schritt dann kühn gegen Young und Kimball ein, die er „wegen unzüchtigen Zusammenlebens mit mehreren Weibern“ in Haft nehmen ließ. Die Untersuchung anderer Verbrechen, Veruntreuungen öffentlicher Gelder, Mordthaten u. dergl., die dem Propheten Schuld gegeben werden, dürften bald folgen.

Die Mormonen haben nichts Ernstliches dagegen unternommen. Eine Volksversammlung schrie Wehe über die Behörde, die sich an der heiligen Person des Propheten vergrieff. Ein paar Zeitungen führten drohende Reden. Mehrere tausend Weiber richteten an den Congreß eine Petition, in der sie die Polygamie als ihre Gewissenspflicht unangetastet wissen wollten. Das ungefähr ist bis jetzt Alles gewesen.

Das Mormonenthum wird als Religion vermuthlich noch eine geraume Zeit das Leben fristen. Als politische Einrichtung, als Priesterstaat ist es am Sterben. Das Gold, welches ihm schon einmal gefährlich wurde, die Locomotive, die es aus der einsamen Wildniß unter Menschen zog, für welche die Fabeln schlauer Betrüger wie Smith und Young keine göttlichen Offenbarungen sind, haben ihm den Garaus gemacht. Nur eine abermalige Auswanderung könnte ihm für eine kleine Zeit weiter die Existenz in der alten Weise ermöglichen. Aber es fragt sich, ob das alte Geschlecht, welches die Wanderung vom Mississippi durch die Wüste der Sioux und Pottowattomis nach dem Salzsee unternahm, nicht zu alt und ob das neue noch fanatisch genug ist, um sich an diese Aufgabe zu wagen.

Miß Vera im Krieg.

Von Karl Braun.

Wahrlich, man würde Eulen nach Athen tragen, wenn man jetzt noch lange „Berichte vom Kriegsschauplatz“ publiciren wollte; was sich der Art noch an die Deffentlichkeit wagt, bedarf einer besonderen Legitimation.

Hier handelt es sich um die Erlebnisse einer englischen Dame in den deutschen Hospitälern auf französischem Boden. Sie selbst erzählt uns dieselben unter dem nom de guerre „Vera“ und der Ueberschrift: „Unter dem rothen Kreuz“, in einem der jüngsten Hefte von „Blackwood's Magazine“, einer Tory-Zeitschrift, die sich sonst gerade nicht durch eine allzugroße Sympathie für Deutschland auszeichnete. Auch viele deutsche Frauen haben als „Krankenpflegerinnen“ den Kriegsschauplatz besucht und dort Ersprießliches geleistet; allein ich kann mich, obgleich ich der einschlagenden Kriegsliteratur mit aller Aufmerksamkeit gefolgt bin, nicht erinnern, von irgend Einer derselben eine ausführliche Darstellung ihrer Schicksale, Beobachtungen und